

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 200.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,40 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 27. August 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile über deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Die geschlagene amerikanische Konkurrenz.

Köln, 26. Aug. Die „Gutehoffnungshütte“ in Oberhausen und die Deutsche Maschinenfabrik in Duisburg erhalten soeben im Wettbewerb mit amerikanischen Firmen einen großen, mehrere Millionen betragenden Auftrag aus Japan. Die Tōkyōer Firma Tōtata u. Co. bestellte in erwähneter Höhe den genannten deutschen Werken Eisenkonstruktionen für die kaiserlichen Stahlwerke in Japan.

Die marokkanische Falle.

Paris, 26. Aug. Die Lage in Marokko wird täglich gefährlicher, und die Franzosen wissen nicht recht ein und aus. Der neue Sultan findet fast nirgendwo Anerkennung; überall erheben sich dagegen die Stämme zugunsten des Gegenkandidaten El Hiba, dem sich auch die militärisch ausgebildeten schwarzen Kolonietruppen anschließen. Der Süden steht geschlossen auf El Hibas Seite, Marrakech mit den im dortigen Konsulat eingeschlossenen Franzosen ist in seiner Hand, und man fürchtet, daß er mit seinen ständig wachsenden Streitkräften schon bald einen Vorstoß nach Norden gegen die Küste machen wird. Die augenblicklich in Marokko befindlichen 40 000 französischen Soldaten sind weit verstreut und zu einem konzentrischen Vorgehen auch zu schwach. Weitere Verstärkungen will man auch nicht entsenden, um nicht Frankreich selbst zu sehr von Truppen zu entblößen.

Dank der Türkei an den Kaiser.

Konstantinopel, 26. Aug. Die türkische Regierung hat durch den Minister des Äußern brieflich dem deutschen Botschafter Herrn v. Wangenheim ihren Dank für die Spende des Kaisers zugunsten der Opfer des letzten Erdbebens ausgedrückt. In der schnellen Hilfe des Kaisers, die in dem Schreiben als eine „tat höchster Menschheitsfreundlichkeit“ bezeichnet wird, erblickt die Regierung eine erneute Bestätigung der Großherzigkeit, Güte und Freundschaft für die Türkei.

Ferdinand der Große.

Konstantinopel, 26. Aug. Auf dem bulgarischen Nationalkongreß erklärten alle Delegierten einstimmig, die Nation wolle den Krieg, und die mazedonische Frage könne nur durch das Eingreifen der 400 000 Mann starken bulgarischen Armee gelöst werden. Man erklärte ferner: „Wir wollen den König mit Gewalt zu Ferdinand dem Großen machen. Entweder er tritt den Bormarisch auf Adrianopel an, oder er mag sich eine Lokomotive bestellen!“ In bulgarischen Regierung herrscht eine sehr gedrückte Stimmung.

Portugiesischer Kolonialkrieg.

Lissabon, 26. Aug. Auf dem portugiesischen Teil der Insel Timor brach plötzlich unter fast sämtlichen Europäern ein blutiger Aufstand gegen die Herrschaft der Europäer aus. Die Rebellen überfielen die Ansiedlungen der Weißen, ermordeten die Männer und schleppten die Frauen in die Berge. Der sofort mit einer kleinen Streitmacht und vier Geschützen nachrückende Gouverneur stellte die etwa 10 000 Mann starken Aufständischen bei dem Berg Goblac. Nach vierstündiger Kanonade stürzten die Portugiesen das befestigte Lager der Feinde, die sich mit Gewehren, Panzen und sonstigen Wurfgeschossen tapfer verteidigten. Es kam zu einem wilden Handgemenge, und nach sechsstündigem Kampf wurden die Wilden in die Flucht geschlagen. 3000 Eingeborene wurden getötet und 4000 verwundet. Die Verluste der Portugiesen waren gering.

Kretische Freischärler.

Athen, 26. Aug. Auf der Insel Kreta hat sich eine Freischärler von etwa 800 Mann gebildet mit der Absicht, die türkische Insel Samos zu überfallen und ihre Vereinigung mit Griechenland zu proklamieren. Die Konfulen der Schuttmächte haben jedoch rechtzeitige Wind von der Sache bekommen und alle Vorkehrungen getroffen, um die Abfahrt der Truppe gegebenenfalls mit Gewalt zu verhindern. Die Stationen der Mächte trugen zu diesem Zweck beständig um die Insel.

Die Erkrankung des Kaisers.

Veränderte Manöverdispositionen.

Die Erkrankung des Kaisers, die ein Fernbleiben des Monarchen von Merseburg und Dresden zur Folge hat, ist mit einem leichten, jedoch schmerzhaften Muskelrheumatismus verbunden. Der Kaiser hütet zwar noch das Bett, doch ist schon eine erfreuliche Besserung eingetreten.

Krankheitsbericht.

Der vom Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg herausgegebene Krankheitsbericht lautet wie folgt:

Nachdem sich am Freitag, den 23. August morgens schon eine Steifigkeit der rechten Halsmuskulatur gezeigt hatte, machte sich am Vormittag unter Schüttelfrost und starkem Krankheitsgefühl eine Anschwellung der rechten Halsseite bemerkbar. Bei der Untersuchung fand sich eine Schwellung der rechten Gaumenmandel, Schwellung und starke Schmerzhaftigkeit der rechtsseitigen Hals-

muskulatur und Anschwellung der vor dem Kehlkopf gelegenen Drüsen. Das sehr erheblich gestörte Allgemeinbefinden hat sich inzwischen wieder behoben, die Fiebererscheinungen haben sich verloren und die Entzündung ist im Rückgang. Immerhin besteht noch eine derartige Bewegungshemmung und Schmerzhaftigkeit der Halsmuskulatur, daß Seine Majestät doch gezwungen sind, von den für diese Woche geplanten Reisen, Paraden und dergleichen Abstand zu nehmen und sich noch einige Zeit völlige Schonung anzuverleihen.

Die Paraden bei Korbach und bei Merseburg sind demgemäß abgeblasen worden. Der Kaiser wird sich voraussichtlich am Donnerstag von Wilhelmshöhe direkt nach Berlin begeben, um, wenn irgend möglich, die Parade über das Gardekorps und das dritte Armeekorps abzunehmen und mit der Kaiserin an den großen Manöverfestlichkeiten im königlichen Schloß zu Berlin, die mit der Galatafel für die Provinz Brandenburg beginnen, teilzunehmen.

Absage an den König von Sachsen.

An den König von Sachsen richtete der Kaiser ein Telegramm, in dem er seinem schmerzlichen Bedauern darüber Ausdruck gab, den Festlichkeiten in Sachsen schöner Hauptstadt wegen der Erkrankung fernbleiben, auf das Wiedersehen mit den braven sächsischen Truppen verzichten zu müssen und den Erfolg der großartigen Vorbereitungen zu seinem Empfange in Dresden nicht selbst sehen zu können. Der Kaiser hat ferner den König von Sachsen, die Parade bei Reichenbach selbst abzusagen.

In Dresden, wo außerordentliche Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers getroffen waren, hat die Absage großes Bedauern hervorgerufen.

Der Kronprinz in Merseburg.

In Vertretung des Kaisers ist der Deutsche Kronprinz in Merseburg eingetroffen, mit ihm die Kronprinzessin und die Prinzen August Wilhelm, Oskar und Joachim. Am Bahnhof in Merseburg fand großer militärischer Empfang statt. Das Wetter war ungünstig. Bei strömendem Regen vollzog sich der Einzug in die reich geschmückte Stadt Merseburg. Schulen, Vereine, Innungen und Vergleiche bildeten Spalier.

Vor dem Krügerdenkmal standen die städtischen Behörden. Bürgermeister Dr. Bode bedauerte das Fernbleiben des Kaisers und der Kaiserin, für deren völlige Genesung er die innigsten Wünsche der Bürgerschaft zum Ausdruck brachte. Er dankte dafür, daß der Kaiser zu seiner Vertretung den Kronprinzen und die Kronprinzessin entsandt habe, die er namens der Stadt herzlich willkommen hieß. Er forderte die Anwesenden auf, die Gefühle des Dankes, der Verehrung und der Treue für das Haus Hohenzollern zusammenzufassen in ein dreifaches Hurra auf die kaiserlichen Majestäten, den Kronprinzen, die Kronprinzessin und das gesamte kaiserliche Haus.

Der Kronprinz reichte dem Bürgermeister die Hand und dankte mit freundlichen Worten. Der Kronprinzessin wurde von einem jungen Mädchen, das auch ein Gedicht vortrug, ein Blumenstrauß überreicht, dann setzte sich der Zug nach dem königlichen Schloß fort, wo großer Stillempfang für die Spitzen der Behörden der Provinz stattfand. Vor dem Schloß hatte eine Ehrenkompanie des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 Aufstellung genommen.

Nach dem Stillempfang begaben sich der Kronprinz und die Kronprinzessin nach dem Rittergut Schloppan, wo sie Quartier nahmen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Einführung des Inlandsports mit der Schweiz ist einen Schritt weiter gediehen. Dem deutschen Vorschlag, das Inlandsporto im Verkehr mit beiden Ländern zu erheben, hatte man in der Schweiz mit Bedenken finanzieller Art bisher gegenübergestellt. Diese Bedenken sind jetzt zerstreut, man nimmt an, daß die Verabreichung des Portos die Einnahmen erhöhen wird. Voraussichtlich wird auch die Schweiz mit Österreich-Ungarn ein gleiches Arrangement treffen, so daß alle germanischen Länder Europas, mit Ausnahme von Holland und England, einen einheitlichen Posttarif haben. Von Hermannstadt bis Emden und von Königsberg bis Genf kostet der Brief dann 10 Pfennig.

+ Der Vertrag über den Bau der Bahnstrecke Quana-Bidjola der Mittellandbahn in Kamerun ist dem Reichstage zugegangen. Es handelt sich hier um die erste Teilstrecke der Kameruner Mittellandbahn, die 160 Kilometer lang ist. Die Bahn wird streckenweise zur Eröffnung kommen, vorgegeben sind zwei Bahnhöfe (Quana und Edea), acht Haltestellen und weitere acht Haltepunkte. Die Gesamtlänge der Bahn beträgt 40 Kilometer. Die Strecke, die Spurweite ist ein Meter. Der Kostenanschlag für die erste Teilstrecke bis Bidjola beläuft sich auf 23 780 000 Mark, für die Reststrecke der Mittellandbahn bleiben 20 220 000 Mark reserviert. Die Betriebsaufnahme soll am 1. Oktober 1913 erfolgen. Der Bau hat bereits begonnen.

+ Zur Frage der Fleischsteuerung haben verschiedene Kommunen Beratungen abgehalten, in denen energische Maßnahmen für anderweitige Fleischversorgung der Bevölkerung besprochen wurden. Mehrfach hat man den kommunalen Seccidbeurau wieder aufgenommen. Auch die

freie Vieheinfuhr vom Auslande unter Beachtung der veterinären Vorsichtsmaßregeln wurde gewünscht. Die Fleischversorgung in Polen verlangte neue Viehdurchlaßstellen (Quarantäne) von Rußland her, auch die Breslauer Fleischversorgung verlangte eine Öffnung der Grenzen. Die Gemeinden des rheinisch-westfälischen Industriezentrums bereiten eine diesbezügliche Eingabe an den Landwirtschaftsminister vor. Das neuerdings zur Einfuhr empfohlene gefrorene Fleisch wird nirgends befürwortet, da man es für minderwertig hält.

Türkei.

+ Das Ministerium ist nun endlich wieder vollständig. Die Hälfte des Ministeriums besteht aus Anhängern des jungtürkischen Komitees.

+ Die Reibung mit Montenegro ist noch nicht beendet. Wenn auch Montenegro jetzt erklärt, daß von einer Mobilisierung und einer Konzentration von 34 000 Mann an der Grenze keine Rede sein könne, so hat die Türkei doch Truppen an die Grenze geschickt. In Brinje sind 35 Bataillone zusammengezogen. Ob Serbien, das ob der Albanien-Bluttaten stark mit dem Söbel rasselte, wirklich Ernst mit einer Mobilisierung macht, dürfte bezweifelt werden. Der türkische Minister hat beschloß, über Kotschana den Belagerungszustand zu verhängen und die Zivil- sowie Militärbeamten, welche bei den Vorgängen von Kotschana ihre Pflicht vernachlässigt haben, vor ein Kriegsgericht zu stellen. Die Regierung hat für die Opfer von Kotschana weitere tausend türkische Pfund gesüßet.

Nordamerika.

+ Präsident Taft hat das Panamakanal-Gesetz unterzeichnet. Er hat es sich aber nicht verlagern können, eine kleine Entschuldigung durch ein sogenanntes Memorandum beizufügen. Er sagt darin: „Durch den Einspruch Großbritanniens konnte man zu dem absurden Schluß, daß die Vereinigten Staaten, die den Kanal erbauen und denen die Pflicht obliegt, ihn zu erhalten und zu verteidigen, ihres Rechtes, ihren Handel in ihrer eigenen Art und Weise zu regeln, beraubt seien, während die anderen Nationen, die den Kanal als Handelskonkurrenten der Vereinigten Staaten durchfahren, dieses Recht weiter unangefastet besitzen sollten.“ Diese Argumentation ist für England und Kanada bedeutungslos. Es wird seinen Protest erneuern und schließlich die Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht unterbreiten. Auch die Amerikaner selbst sind nicht durchweg Tafts Ansicht. Es ist schon eine neue Bill eingebracht, welche die Klausel aufhebt, daß die nordamerikanischen Schiffe freie Durchfahrt haben sollen. Die parlamentarische Lage ist infolgedessen recht verwickelt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Aug. Generalfeldmarschall Frelherr v. d. Golz ist von seinem Augenleiden so weit wieder hergestellt, daß er in Begleitung seines Generalsstabs-offiziers Köllers zu den sächsischen Manövern abreisen konnte.

Wien, 26. Aug. Der türkische Thronfolger Jusuf Medid, der sich von hier nach zweitägigem Aufenthalt in die Schweiz begeben wollte, machte einen Ausflug in das Semmeringgebiet, wo es ihm so gut gefiel, daß er beabsichtigt, seine Schweizer Reise aufzugeben und vorläufig in Schlad an Fuß der Royal zu bleiben.

London, 26. Aug. Mit Rücksicht auf das anhaltende Regenwetter, welches in den meisten Gauen des Landes herrscht und die Verbindung der Erde verhindert, werden die für Ende September in Aussicht genommenen Manöver nicht stattfinden. Bekanntlich wurden auch im vorigen Jahre die Manöver abgesagt.

Petersburg, 26. Aug. Der Minister des Äußern Sazonow tritt seine Reise nach England am 18. September an. Auf der Rückreise wird Sazonow einige Tage in Paris und ein bis zwei Tage in Berlin verweilen.

Konstantinopel, 26. Aug. General Abdullah Pascha, der Kommandant der in der Gegend von Smirna zum Schutz gegen einen Angriff der Italiener zusammengezogenen Armee, wird in einigen Tagen nach Konstantinopel zurückkehren, da seine Mission nunmehr beendet ist.

Konstantinopel, 26. Aug. Der ehemalige Deputierte von Tripolis Radikal, hatte mit dem türkischen Minister des Äußern eine Versprechung, wobei er ihm, wie verlautet, den Standpunkt der Einwohner von Tripolis gegenüber den Friedensgerüchten auseinandersetzte. Die Tripolitane wollen sich mit einem ihren Interessen ungünstigen Frieden nicht einverstanden erklären.

Bukarest, 26. Aug. Ministerpräsident und Minister des Äußern Majoresco gab zu Ehren des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußern Grafen Berchtold und seiner Gemahlin ein Frühstück. Beim Präsidenten des Senats Contacuzene nahm Graf Berchtold den Tee und begab sich dann nach Sinaia, um die Rückreise anzutreten.

Teburan, 26. Aug. 300 Fida unter Mohammed Khan sind vom Prinzen Firman Firman, der bei Senna steht, desertiert und haben Firman Firman eingenommen. Der Schritt soll ein Protest gegen die Verzögerung der Einberufung des Reichstages sein.

Peking, 26. Aug. In der Sitzung des Kabinetts wurde die Frage der Entsendung eines Expeditionsheeres nach der inneren Mongolei erörtert, es wurde jedoch beschlossen, vorläufig nur Vorbeugungsmaßnahmen gegen räuberische Einfälle zu treffen, für die die mandschurischen Truppen ausreichten.

Das Geheimnis der Balkankrisen.

Von einem Eingeweihten.

Für Geld kann man bekanntlich alles haben, also auch Krieg und Frieden. Nach diesem Rezept werden die wüsten kleinen Balkanvölker von den Großmächten behandelt. Montenegro erhält von Rußland seit Jahrzehnten eine feste Jahrespension zur Aufrechterhaltung seiner Wehrmacht, und als der König Nikita neulich schon losgeschlagen wollte und dies den Protektoren an der Ruma nicht passte, wurde ihm mit Entziehung der Subsidien gedroht. Sofort herrschte tiefster Friede. Aber von der Türkei, von der Montenegro bis zur Verbannung Abdül Samids ebenfalls eine jährliche Jugendprämie bekam, ist seit der Einführung des jungtürkischen Regimes kein roter Pfaster mehr gekommen. Was liegt näher, als deswegen nun doch ein bißchen loszuknallen? Auch von Italien, allwo des geschäftstüchtigen Nikita Schwiegerohn regiert, hat man einige Schnellfeuerbatterien und ähnliche nützliche Sachen geschenkt bekommen, und den Italienern steht wirklich nichts daran, daß die Türken in Frieden gelassen werden. Für den Herrn der Schwarzen Berge in Cetinje reduziert sich also alles auf die Erwägung, wer wohl ein sicherer Zähler sei, Rußland oder Italien, oder was man riskiere, wenn man einen von den beiden Staaten vor den Kopf stoße. Je nach Ausfall dieser Erwägung werden wir Krieg oder Frieden haben.

Nun gibt es auf der Balkanhalbinsel aber auch noch andere interessante Völkchen, die in der Rolle des für Geld feilen Brävo sich wohlfühlen. Serbische Nachbarn haben zwei Hände ihrer Meinung noch deshalb vom Schöpfer bekommen, um sie nach zwei Seiten hin hohl zu machen, nach Wien und Petersburg. Das läßt natürlich die Bulgaren nicht schlafen. Sie kennen die allerbeste Geldquelle auf dem Balkan, nämlich die englische, die überdies den Vorzug hat, ganz inoffiziell zu sprudeln. In Gestalt eines Abgeordneten der Britischen Botschaft kommen Beauftragte des Londoner Balkan-Komitees und verteilen Vebeln, Bomben und Geld. Ein einziger, Mister Breilsford, hat einmal in wenigen Wochen in Mazedonien 4 1/2 Millionen Mark an die Einzelgruppen der Bankorganisation verteilt, damit sie nur recht tüchtig zwischen die Türken knallen sollten.

Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn auf der Balkanhalbinsel mit überausender Wüßlichkeit Völkchenbrände auftreten, aber oft ebenso schnell wieder ausgeht. Wie häufig hat allein schon König Nikita die Mobilisierungsbefehle gegeben! Dann strömen die Seeräuber und Hammeldiebe von den Bergen hernieder, in Cetinje werden Kriegeslieder gesungen, die der nicht unbegabte König selber gedichtet hat, und irgendwo an der Grenze bulgen sich montenegrinische und türkische Besatzungen um die besetzten Blockhäuser. Es gibt 20, 50, 100 Tote; aber am nächsten Tage, wenn ein deutlicher Wind aus Petersburg gekommen ist, wird wieder abgepöfcht, und nach einer Woche ist alles vergessen. Oder Serbien mobilisiert die Drina-Division, ein Ereignis, das immer zahlreichen Belgrader Intendantenbeamten die erwünschte Gelegenheit gibt, gewisse Quittungen vorteilhaft zu fristieren. Bulgarien aber verführt plötzlich den Drang, große Festungsmanöver abzuhalten, und beruft dazu auf drei Wochen sämtliche Reserven an der Grenze ein. Alles das erleben wir jetzt wieder, wie schon so oft, und es kann natürlich so kommen,

daß ein wirklicher Krieg daraus entsteht, aber man kann doch 10 zu 1 darauf wetten, daß alles wieder still wird.

Die Türken haben gegenüber diesen drei Balkan-Königreichen, die stets bereit sind, sich zu einem Kriege drängen zu lassen, einen harten Stand. Auch sie können nicht immer so, wie sie möchten. Heute hatten sie nicht viel Lust, die 45 Bataillone, die sie gerade für diesen Zweck zur Verfügung haben, gegen Montenegro marschieren zu lassen, aber da kommen schon die Reiter der Banque Ottomane gelaufen und jammern: Werde eine Abenteuerpolitik getrieben, so bleibe der Monatswechsel aus Europa aus. So werden alle Balkanvölker — die Griechen, denen man ein besonderes Kapitel widmen müßte, nicht zuletzt — zu Puppen am Drahte der staatlichen und privaten Hochfinanz. Die Londoner City besitzt in diesem Weltgeschäft fast alle Aktien; sie kann den Teufel tanzen lassen. Das Publikum aber, das atemlos dem Schauspiel zusieht, besonders der Sparer, dessen Papiere von Krieg und Frieden abhängig sind, glaubt immer noch, daß die Völker selbst ihr Geschick regieren.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 28. August.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁸	Monduntergang	5 ¹⁸ N.
Sonnenuntergang	6 ⁵⁴	Mondaufgang	7 ²² N.
1749 Johann Wolfgang v. Goethe in Frankfurt a. M. geb. — 1802 Dichter und Germanist Karl Simrock in Bonn geb. — 1841 Schriftsteller Julius Stinde zu Kirchhölz in Holsheim geb. — 1907 Schriftsteller Wilhelm Holzamer in Berlin gest. — 1910 Montenegro wird Königreich. — Italienischer Physiologe Paolo Mantegazza in San Lorenzo gest.			

□ Pflanzen- und Tierwelt durch die Schule. Die Schule hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die dem Menschen nützlichen Tiere und Pflanzen nicht ausgerottet, sondern geschont werden. Die Schule kann das; denn sie bildet das künftige Geschlecht heran. Schädliche Tiere sollen ohne unnütze Qualereien getötet werden; denn Tierquälerei ist unmoralisch. Die Aufklärung auf diesem Gebiete kann nur von der Schule ausgehen. Nur wenn auf die Jugend eingewirkt wird, kann in dieser Beziehung Besserung erfolgen. Man lehre sie, Wälder und Wiesen und Blumen und die Tiere zu achten. Das Herz der Kinder ist weich und empfänglich für gute Lehren. Der Schutz der Tiere und Pflanzen ist dringend notwendig. Unsere Waldbestände nehmen in erschreckender Weise ab. Einzelne Pflanzenarten fangen an, selten zu werden. Auch die Vogelwelt leidet unter diesem Schwinden des Baumbewuchses. Sie ist lange nicht mehr so zahlreich vertreten wie ehemals. Im Süden verfolgt man sie zu sehr mit allerlei schändlichen Mitteln. Die Erziehung muß dem Volke das Bewußtsein wecken, daß es fernerhin mehr für den Schutz von Tieren und Pflanzen eintritt. Die Kulturwelt muß so weit gelangen, daß eine Schonung der Pflanzen- und Tierwelt als ein Hauptbedürfnis der wahren Bildung gilt. Wenn zwischen Schule und Eltern ein Einverständnis in dieser Beziehung herbeigeführt wird, wenn man die Kinder auf die Nützlichkeit von Pflanzen und Tieren immer wieder aufmerksam macht, dann wird auch dafür gesorgt sein, daß unsere Tier- und Pflanzenwelt nicht weiter in unnützer Weise dezimiert wird.

§ Wenn gehören die abfallenden Früchte? Zurzeit der Obsternte entstehen zwischen Nachbarn häufig Streitigkeiten darüber, wem diejenigen Früchte gehören, welche auf das Grundstück des Nachbarn hinüberfallen und nicht selten kommt es dieser Frage halber zu gerichtlichen Auseinandersetzungen. Es sei deshalb im Interesse der Raumbesitzer auf § 911 des Bürgerlichen Gesetzbuches aufmerksam gemacht, wonach Früchte, welche von einem Baum oder Strauch auf ein Nachbargrundstück hinüberfallen, dem Besitzer dieses Grundstücks gehören. In diesem Sinne wurden bereits mehrere Prozesse entschieden.

Hachenburg, 27. August. Die Hoffnung auf eine Abänderung der seitherigen regnerischen Witterung scheint noch nicht so schnell in Erfüllung gehen zu wollen. Es ist andauernd kühl, heute vormittag zeigte das Thermometer um 8 Grad Celsius über Null. Gestern abend gegen 8 Uhr zog ein Gewitter über die hiesige Gegend, das sich in rasch hintereinander folgenden elektrischen Entladungen, starkem Regen und teilweisen Schloffen äußerte. Es wird nachgerade höchste Zeit, daß wärmere Witterung eintritt, sonst sind die ohnedies schon merklich herabgedrückten Hoffnungen auf eine vorzügliche W. gemeinerte fast ganz zunichte.

Vom Westerbald, 26. August. Mit Gültigkeit vom 1. Oktober d. J. werden im Bereich der preussisch-hessischen Staatsbahnen weitgehende Frachterleichterungen für Erzeugnisse der Hartsteinindustrie eingeführt. An die Stelle des Ausnahmetarifs 5w tritt ein neuer Ausnahmetarif mit ermäßigten Sätzen. Er ist nicht mehr auf Reihenspastersteine beschränkt, sondern nach dem allseitigen Wunsch der Hartsteinindustrie auf Pastersteine aller Art aus Naturgestein ausgedehnt worden. Daneben gilt er auch für die bisher schon dem Ausnahmetarif 5w angehörenden Schlackenpastersteine. Für Steingrus (Steinsplitt) ist im Interesse der besseren Ausnutzung der in immer größeren Mengen anwachsenden Abfälle ein neuer Ausnahmetarif auf besonders niedriger Grundlagel geschaffen worden. Er gilt für alle Verwendungszwecke mit Ausschluß der Verwendung zur Herstellung künstlicher Steine wie in Ziffer 8 der Tarifstelle Steine des Spezialtarifs 3 genannt. Schließlich ist der bestehende Aufnahmetarif 5 (Wegebaustofftarif) dahin erweitert worden, daß 1) außer der Verwendung zum Wegebau auch die Verwendung zum Bahnbau und zum Wasserbau (mit Ausschluß von Kunstbauten) zugelassen, 2) die Bedingung der Verwendung im Inlande fallen gelassen und 3) das Warenverzeichnis durch Aufnahme von Säulen, Kopfsteinen, Saß-, Böschung- und Sockelpastersteinen, Senf- (Schütt-) Steinen ergänzt worden ist. Hierbei sind die nur mit Zweispitz-, Spitz-, Hammer-, Spinnel- oder Schlaghammer bearbeiteten Steine den rohen oder nur roh behauenen Steinen gleichgestellt.

Siershahn, 26. August. Gestern fand dahier das Meisterschaftsfahren des Radfahrerverbandes „Westerwald“ statt. Um 10 1/2 Uhr wurde gestartet und nun ging's über Birges, Heferskirchen, Selters, an Oberhaid vorbei wieder zurück nach Siershahn (ca. 25 Kilometer). Durch das regnerische Wetter wurde das Fahren sehr ermüdet. Den Meisterschaftspreis erhielt Herr Peter Börg vom Radfahrerverein Elgendorf unter starker Konkurrenz; weiter erhielten Preise die Herren: Adam Dedder den 1., Paul Endris den 2., Franz Bachtel den 3., Anton Philippi den 4. und Paul Haberstock den 5. Preis, sämtlich vom Radfahrerverein Montabaur. Nach der Fahrt war gemütliches Zusammensein im Vereinslokal in Siershahn.

Diez, 26. August. Am Samstag und Sonntag wurde hier das 27. Jahresfest des Evangelischen Kirchengesangsvereins für den Konfirmandenbezirk Wiesbaden gefeiert. Die Generalversammlung des Vereins fand am Samstag abend statt. Fast sämtliche angeschlossenen Vereine hatten hierzu ihre Vertreter entsandt. Nach einer Begrüßungsansprache des Pfarrers Besenmeyer-Wiesbaden erstattete

Freiwild.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Max Esch.

82) Nachdruck verboten.

Endlich unterdrückte der Geistliche das peinliche Schweigen, indem er sich an Günsche wandte: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, Günsche, das verlangt der Herr von uns, den Sie jetzt wieder gefunden haben und der Ihnen sein Bitten so deutlich gezeigt hat. Vergeßt und vergesst, Günsche, denn Frau und Tochter können nichts für die Tat des Mannes und Vaters.“

Nachdem ich das nicht, Herr Pastor“, erwiderte Günsche. „All mein Leid, das ich durch Baumann erdulden mußte, kann ich nicht sobald vergessen. Später vielleicht, aber jetzt kann ich nicht.“

Günsche“, nahm die Witwe das Gespräch auf, „wir werden Sie natürlich so stellen, daß, wenn Sie in dem Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen werden, es Ihnen in der Zukunft an nichts fehlen soll. Sie erhalten eine Anstellung auf dem Bruch des Verstorbenen, und auch eine entsprechende Summe lasse ich Ihnen anzahlen.“

„Behaltet Euren Mund“, kam es hart aus Günsches Munde. „Ihr vornehmer Volk glaubt, Ihr könnt alles mit Eurem Geld machen. Was wißt Ihr denn, wie es einem armen Teufel zumute ist, der unschuldig alle Höllenqualen schon auf Erden durchlitten hat.“

„Armer Mann“, mischte sich aufs äußerste erregt Lieschen ins Gespräch, „was müßt Ihr gelitten haben, daß Ihr so verbittert seid. Doch vielleicht gelingt das, was wir vergeblich von Ihnen ersuchten, unserer Fürsorge. Mag sie ein gutes Wort für uns einlegen.“ Ohne den erstauhten sie betrachtenden Günsche weiter zu beachten, hatte sich das junge Mädchen der Tür zugewandt, durch die es bald darauf mit der verführerisch dreinschauenden Therese Walthers trat.

Diese Schärferheit aber wich sofort, als Therese den Mann erblickte, den sie nimmer vergessen konnte.

Von den Anwesenden wurde später keiner, wie es gekommen, daß sich beide bald darauf in den Armen lagen.

Das war das Glück. Bitter sagte es sich Lieschen, nur sie mußte auf das Glück verzichten, sie konnte ihr Glück für immer zu Grabe tragen.

Seitdem sie in der Heimat weilte, hatte sie Erich nicht wieder gesehen. Zwar hatten sich Mutter und Tochter nur einen Tag in Bärenwalde aufgehalten, zu der Zeit, als des Vaters sterbliche Hülle für die letzten Ruhe getragen

wurden, aber, wenn Erich sie wirklich liebte, dann hätte er eine Gelegenheit gesucht und gefunden, sich ihr zu nähern. Thies konnte sie also nicht mehr lieben, die Tochter des Mörders. Und doch mußte Lieschen, daß ihr Herz niemals aufhören würde, für den geliebten Mann zu schlagen. Doch angehören konnte sie ihm nicht, sie mußte für den Vater büßen. Das war bitter schmerzhaft, kam ihr doch das Entfalten jetzt noch so viel schwerer vor, da sie sah, daß die beiden Glücklichen da vor sich alles um sich vergessen hatten.

Schweigend lagen alle ergriffen auf das Paar. Erst allmählich kam den Glücklichen die Wirklichkeit wieder ins Gedächtnis zurück.

„Robert“, redete Therese Walthers Günsche an, indem sie sich seinen Armen entwand, „sei mit Frau und Fräulein Baumann nicht mehr böse, denn sie können doch nichts dafür, daß du hier bist. Sieh, sie sind ja so gut, haben sie doch schon für dich und auch für mich gesorgt, wenn wir uns beide verheiratet. Denke dir nur, ein eigenes Haus, so schön wie das beste Bauernhaus im Dorfe, wollen sie erbauen lassen und uns als Hochzeitsgeschenk überschreiben. Ich selbst habe alles bestimmen müssen, wie ich es haben will. Du sollst Anseher werden, und obendrein wollen sie dir 5000 Mark auszahlen, wenn du freikommt, damit es uns später an nichts fehlt. Gelle, du bist nun auch mit beiden wieder gut.“ Ihre braunen Augenlider blinzelten fragend zu Günsche auf, der sich über sie beugte und zärtlich erwiderte: „Deinetwegen, Kels, will ich das bittere Leid und die Schmach vergessen, die ich durch Baumann erdulden mußte. Du hast recht, die Armen können nichts dafür.“

„Ich danke Ihnen, Günsche, daß Sie sich überwinden“, antwortete Frau Baumann. „Nun nehmen Sie wohl auch meinen Vorschlag an. Abgesehen war der letzte Gedanke meines Mannes darauf gerichtet, wie er es wieder gut machen könne, was er Ihnen gegenüber verschuldet.“

Zwar verfinsterte sich die Miene Günsches, als er Baumanns Namen hörte, und einen Augenblick zögerte er mit einer Antwort, aber der stehende Ausdruck in den Gesichtern der drei Frauen besiegte seinen letzten Widerwillen. „So mag es denn sein, weil meine Kels es so will. Ich will euch allen nichts nachtragen.“

„Bravo, lieber Freund!“ sagte der Geistliche. „Dieser Entschluß wird für Ihr ferneres Leben von Segen begleitet werden.“

Dann hatten sich alle entfernt, Günsche in der gehobenen Stimmung zurücklassend. —

Wiederum war der große Schwurgerichtssaal bis auf den letzten Platz gefüllt, wollte doch jetzt jeder den

Mann sehen, der um ein Haar einem Justizmorde zum Opfer gefallen.

Aber die große Schar der Neugierigen kam nicht dabei auf ihre Kosten, denn die Verhandlung währte nur kurze Zeit.

Nach Erledigung der hergebrachten Formalität kam das am Sterbebette Baumanns aufgenommene Protokoll mit den beglaubigten Unterschriften zur Verlesung.

Frau und Fräulein Baumann, beide sehr niedergeschlagen, bekräftigten nicht nur das in dem Schriftstück niedergelegte, sondern gaben ein Bild von der seelischen Depression des Verstorbenen.

Nachdem der Staatsanwalt die Freisprechung des Angeklagten beantragt und der Verteidiger für eine Entschädigung für Günsche eingetreten, zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück.

Als sie nach kurzer Zeit den Saal wieder betraten und ihr Obmann verkündete, daß die Geschworenen die Schuldfrage verneint hätten, brachen die Zuhörer in Bravo-Rufe aus, während Tränen der Freude in des Angeklagten Augen traten. Vor aller Welt war ja nun festgestellt, daß er die schreckliche Tat nicht begangen. Stolz des Ganges verließ er nach dem dann erfolgenden Freispruch den Anklageraum, um nun als freier Mann in die Arme seiner Kels zu eilen, die als Zuhörerin den Wahrpruch der Geschworenen jubelnd begrüßt hatte.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Wie der Blitz lieg. In einem Hause bei Compiègne hat der Blitz einen recht merkwürdigen Weg genommen, wie das ja öfter vorkommt. Ein Berliner Blatt hat dies Ereignis wie folgt beschrieben: Der Blitz schlug in einen Bauernhof ein, nahm die Form einer riesigen Apfelsine an und lief mit der Langsamkeit eines schreitenden Mannes zum Eingangstor des Hofes. Er warf dabei zwei spielende Kinder um und riß einem dritten ein Stück Kuchens aus der Hand. Eine Frau flüchtete sich in den Waschkraum. Die feurige Kugel folgte ihr, durchquerte den Raum, flog durchs Fenster und sprang in eine Mauer. Außerhalb des Hofes zerplatzte sie, wenige Meter von einem Chauffeur entfernt, der sein Automobil wusch. Die Kinder waren unversehrt, die Frau ist eine halbe Stunde ohnmächtig geblieben und der Chauffeur wurde mit Heftigkeit zu Boden geschleudert.

einige Schloßer. Wiesbaden den Jahresbericht. Die Gesamtmitgliederzahl hat sich auf 1223 aktive und 1523 passive Mitglieder erhöht, die sich auf 28 Vereine verteilen gegen 26 im Vorjahre. Zur weiteren Förderung der Kirchengesangsvereinsarbeit soll für die Folge eine intensivere Propaganda als bisher entfaltet werden, die Vereinigungen einzelner Chöre soll in stärkerem Maße durchgeführt werden. Dann wird noch die Gründung von Kinderchören empfohlen, aus denen neuer Zuwachs für die Vereine herangezogen werden kann. Ein Antrag, für ländliche Vereine eine Sammlung von leichteren Chören zu schaffen, ferner zu erwägen, ob nicht eine Trennung der Vereine in zwei Gruppen nach ihrer Leistungsfähigkeit zu empfehlen sei, wurde dem Vorstande überwiesen. Der Kassenbericht weist in Einnahme 755,10 Mk., in Ausgabe 286,04 Mk. nach. Das nächste Jahresfest findet in St. Goarshausen statt. Um 8 Uhr abends begann in Stolls Gartensaal der Begrüßungsabend. Namens des evangelischen Kirchenvorstandes sprach Pastor Wilhelm Diez, namens der Stadt die Bürgermeister Schreuer zu den von nah und fern zahlreich erschienenen Gästen herzliche Worte der Begrüßung. Dann hielt Pfarrer Weßmeyer-Wiesbaden einen Vortrag über das Thema: „Was unsere evangelischen Kirchengesangsvereine wollen und was sie sollen.“ Die Vereine von Wiesbaden, Rostau, Viebrich, Idstein, Freudenitz und Diez trugen nun Chöre und Volkslieder vor, die von hervorragender Schulung und voller Hingebung zeugten. Zu dem gefestigten Hauptfesttag fanden sich noch die Vereine von Ems, Taub, Frick, Hadamar, Limburg und St. Goarshausen ein. Bei dem Festgottesdienst, bei dem alles auf den Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“ gestimmt war, wirkten 500 Sänger und Sängerinnen mit. Nach Schluß des Gottesdienstes sang die städtische Sängerschaft auf dem Marktplatz die Lieder „Gleich von Taub“ und „Im schönsten Wiesengrunde“. Eine Nachfeier bildete den Beschluß.

Frankfurt a. M., 26. August. Bei dem am Sonntag hier auf dem Main ausgefahrenen Paris-Frankfurter Achter-Rudern um den von Louis Dogen-Paris gestifteten Wanderpreis über 2500 Meter ging die französische Mannschaft vom Pariser Rowingklub in 8,12 1/2 Minuten mit 1 Meter Vorsprung als Sieger durchs Ziel. — Die Zusammenstellung der längsten Eisenbahntunnels in Deutschland bedarf der Ergänzung. Zu den aufgezählten Tunnels kommt der Tunnel Schlachtenrieden, der nach seiner Fertigstellung im nächsten Jahre bei einer Länge von 3560 Metern der zweitgrößte Tunnel sein wird. — Die ihrer Vollendung entgegengehende Bahn Grävenwiesbach-Albshausen (Weglar) wird voraussichtlich am 1. November d. Js. in Betrieb gegeben werden. Die vollendete Bahn wird sicher eine nicht unbedeutende Industrie — von 111 Grubenfeldern sind bis jetzt erst 40 ausgebeutet worden — hervorrufen.

Nah und fern.

o Opfer der Kraftwagen. Die Zahl der Unfälle beim Kraftwagenverkehr betrug im Jahre 1910/11 (vom 1. Oktober an gerechnet) 8431 gegen 6774 im Jahre 1909/10. Sie hat also im Jahre 1911 stärker zugenommen als je vorher. In 575 Fällen entzogen sich die Fahrer der Kraftwagen ihrer Heiligkeit durch die Flucht. Bei den Kraftwagenunfällen wurden in dem letzten Jahre 4262 Personen verwundet und 343 getötet.

o Drei Geschwister verbrannt. In dem Dorfe Grochalski bei Graudenz kamen drei Kinder des Tischlers Grochalski bei einer Feuersbrunst um, die durch Explosion einer Petroleumlampe in dem Grochalskischen Hause entstand. Das Feuer wurde jedoch erst spät bemerkt, weil in dem Orte auf zwei Stellen zu gleicher Zeit Vergnügen abgehalten wurden. Die Mutter der Kinder hat eine schwere Rauchvergiftung davongetragen; sie wurde noch lebend aus dem Hause ins Freie gebracht.

o „Grünthalische“ Hundertmarkscheine sind anscheinend noch immer im Verkehr, obwohl die Aufseher erregenden Veruntreinungen des ehemaligen Reichsdruckereifaktors Grünthal schon Jahre zurückliegen. So wurde bei dem Kaufmann Gildemeister in Bollnow ein Hundertmarkschein vereinnahmt, der jetzt von der Reichsbank als ein Grünthalischer festgestellt worden ist. Dem genannten Kaufmann wurde seitens der Reichsbank voller Ersatz gewährt.

o Erster Nordseeflug des Zeppelinkreuzers „Gansa“. Das neue Zeppelinische Luftschiff „Gansa“ unternahm von Hamburg aus über Wilhelmshaven einen Flug nach Helgoland. Es vollführte eine imposante Schleifenfahrt über die Insel, von Bevölkerung und Beobachtern stürmisch begrüßt. Die „Gansa“ überflog das Oberal, die Hafenanlagen und tauchte Signale mit dem Zweiten Geschwader aus. Dann nahm sie Kurs nach Cuxhaven. Das Luftschiff flog über die Stadt, kehrte dann wieder zur Elbe zurück und weiter bis Hamburg, wo nach vier Stunden wieder die Landung erfolgte. Damit war der erste Nordseeflug der „Gansa“ beendet.

o Gastet der Eisenbahnstiftung für die Folgen des Rautener Eisenbahnunfalls? Wie verlautet, wollen die im Rautener Zuge überfallenen Frauen den Fiskus auf Schadenersatz verklagen. Es ist zweifelhaft, ob der Fiskus haften ist, denn nach dem Reichshaftpflichtgesetz haftet der Fiskus nur bei Betriebsunfällen (Entgleisungen, Zusammenstößen). Es wäre anzunehmen, daß der Reichstag bei dem neuen vorliegenden Eisenbahnhaftpflichtgesetz eine Bestimmung annimmt, die den Begriff „Betriebsunfall“ auch auf Überfälle in der Bahn ausdehnt.

o Das Berliner Theater des Westens ausgebrannt. Kurz nach einer Vorprobe ist das allen Operettenverliebten bekannte Theater des Westens in Berlin ausgebrannt. Das Bühnenhaus ist mit großem wertvollen Aufführungsmaterial vollständig zerstört worden, während vom Zuschauerraum der vordere, der Bühne nahe gelegene Teil, der in Ritterschmuck gezogen wurde. Man nimmt an, daß es sich um Brandstiftung aus Rache gegen den Besitzer des Hauses, Baumeister Sebring, oder den Direktor Max Monti handelt. Untersuchung ist eingeleitet.

o Böse Spielerei mit ungelöschtem Kalk. Der zwölfjährige Sohn des Eigentümers Kosiwitsch in Swidzdan bei Lötzen in Ostpreußen wußte sich ungelöschten Kalk zu verschaffen. Diesen füllte er in eine leere Bierflasche und schüttete dann Wasser hinzu. Im Nu explodierte die verschlossene Flasche, und der Inhalt ergoß sich über den vorwitzigen Jungen, der furchterlich zugerichtet wurde. Außer schweren Brandwunden im Gesicht und an den Händen ist ihm das linke Auge kugelförmig ausgeprallt.

o Mehr Vermächtnisse als Gelder in der Hinterlassenschaft einer Herzogin. Die Königin-Mutter Margherita von Italien, der Herzog von Genua und mehrere Rechte beistanden in Rom der Eröffnung des Testaments der kürzlich verstorbenen Herzogin-Mutter Elisabeth von Genua bei. Die Verstorbene testierte zahlreiche Legate aus, deren Gesamtbetrag indessen den Betrag des hinterlassenen Vermögens beträchtlich übersteigt. Dies erklärt sich daraus, daß die Herzogin wegen ihres leidenden Gesundheitszustandes von ihrer Umgebung in Unkenntnis darüber gehalten worden war, daß ihr Turiner Bankier vor einiger Zeit ungefähr eine Million Lire ihres Vermögens unterschlagen hatte und geflüchtet war. Königin-Mutter Margherita dürfte die Legate ihrer Mutter bezahlen.

Bunte Tages-Chronik.

Miel, 26. Aug. Durch Feuer wurde auf den Gombalwerken der Dampfkessel der Gießeret, der Regenerator, die Kessel und Formen zerstört. Der Schaden wird auf 100.000 Mark geschätzt.

Gera, 26. Aug. Der Präsident des reichlichen Landtags, Kärbringer, hat aus Rücksicht auf sein hohes Alter sein Mandat zum Landtage niedergelegt.

München, 26. Aug. Über das Befinden des Prinzregenten Ruitold waren sehr ungünstige Gerüchte verbreitet, welche das Schlimmste befürchten lassen mußten. Aus Schloß Hohenwangau wird dagegen gemeldet, daß die Gerüchte unwarhaft sind und daß der Regent eine Kahnfahrt und dann eine Spazierfahrt unternommen habe.

München, 26. Aug. Nun starben auch der Oberrangiermeister Schottenhaml und dessen Schwiegerohn Bus an den Folgen der Bilzergiftung. Bisher forderte die Vergiftung also vier Tote.

München, 26. Aug. In Lindau mußte dem Nacht-D-Reg Jährich-München ein Wagen abgehängt werden. In dessen Harmonikafalten wurden 18 Kilogramm Sacharin gefunden. Die Schmuggler wurden nicht erwidert.

Glogau, 26. Aug. An Bilzergiftung starben in Biegnitz die auf dem dortigen Dominium beschäftigte vierjährige Frau Adamski und deren 19jähriger Sohn; ihre achtjährige Tochter und die Großmutter der Familie schweben in Lebensgefahr.

Vielefeld, 26. Aug. Auf der Kirmes in Bradwede tötete der 19jährige polnische Fabrikarbeiter Scharn seine Geliebte, indem er ihr den Hals durchschnitt.

Weg, 26. Aug. In Oberhomburg wurden während eines Gewitters drei Personen, die in einem Garbenhaufen Schutz gesucht hatten, durch einen Blitzschlag getötet.

Wien, 26. Aug. Bei Manövern des 96ten Österreichischen Infanteriekorps soll in Jaroslaw eine aus zwölf Husaren bestehende Patrouille beim Überlegen des Sanktflusses ertrunken sein.

Paris, 26. Aug. Der frühere Präsident der Republik Kolumbien, Raphael Reyes, erlitt bei einem Automobilzusammenstoß in der Nähe von Bourdes lebensgefährliche Verletzungen; seine Tochter trug einen Armbruch davon.

Arivolta, 26. Aug. Hier ist der Militärflieger Leutnant Mannini bei einem Erkundungsfluge mit seinem Eindecker ins Meer gestürzt und ertrunken.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Unteroffizier vor Gericht. Vor der Strafkammer in Ratibor begann am Montag der Prozeß gegen den Amtsrichter Knitte aus Ratibor wegen Verletzung hoher militärischer Kommandostellen. Die Anklage wurde auf Antrag des preussischen Kriegsministers erhoben. Knitte hatte nach mehreren gerichtlichen Verfahren, die nicht nach seinem Wunsch ausgefallen waren, eine Eingabe an den Kriegsminister gerichtet, worin er behauptete, daß der Bezirkskommandeur mit direkten Ärgernissen gegen ihn gearbeitet habe, daß er das Opfer einer bössartigen, heimtückischen Verleumdung des Hauptmanns Kommer geworden sei, und daß die Militärbehörden ihre Pläne nicht eingesehen wollten und sich immer mehr in Unwahrheiten verstrickten. Der Angeklagte behauptete bei seiner Vernehmung, eine Eingabe dieses Inhalts verfaßt und abgehandelt zu haben.

Pechvogel auf der Eisenbahn.

(Juristische Blaubei.)

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen! Ein großer Teil der Ferienreisenden ist jetzt wieder zu Hause und erzählt den zu Hause Gebliebenen, die neidisch zuhören, von Gebirge und See, und wie es unterwegs überall so billig ist und wie bequem man reist und wie gut das Wetter gewesen. Mit Stillschweigen übergangen werden die Regentage, der Streit mit Wirten und Kellnern, der Andrang zu den Bädern, die Hitze bei den überfüllten Coupés und so weiter. Das kann man auch alles schließlich mit in den Kauf nehmen.

Aber immer einer von hundert hat wirklich Pech gehabt unterwegs; der arme Kerl kann nicht so schwärmen wie die anderen; dieser arme eine von hundert hat einen Unfall auf der Eisenbahn erlitten; ihm ist zwar nichts Ernsthaftes zugestoßen und er ist noch einmal mit dem blauen Auge davongekommen, aber immerhin, das Auge ist blau. Der arme Pechvogel ist über Gepäckstücke, die dicht an den Bahnschienen standen, gestolpert oder er ist auf einer kleinen Station, auf der der Zug nur wenige Minuten Aufenthalt hatte, zu rasch ausgestiegen und ist dabei gefallen; oder er mußte umsteigen und ist so eilig zum Anschlusszug gelaufen, daß er auf dem Bahnsteig gefallen ist, oder er hat in dem Wasserbad einer Lokomotive, der gerade abgelassen wurde, als er vorbeiging, ein unfreiwilliges Dampfbad genommen. Ihm ist also nichts Ernsthaftes passiert; er hat sich Fuß oder Arm verkratzt und mußte einige Tage liegen, immer mit dem schmerzlichen Gedanken: es war so schön gewesen, jetzt in Adors an der See im weichen Sand zu liegen. . . oder im Hieselgebirge zu klettern. . . es hat nicht sollen sein! Und während er so lag, hatte er auch Ruhe, darüber nachzudenken, wie er sich schädlos halten wird an der Bahn, die ihm den Schaden zugefügt hat: Heilungskosten und Schmerzensgeld, großes Schmerzensgeld. Und er kann die Eisenbahn, d. h. den Eisenbahnstiftus vollständig für den Schaden in Anspruch nehmen. Die Eisenbahn haftet nach dem Reichshaftpflichtgesetz für jeden Schaden, der dadurch entsteht, daß beim Vertriebe ein Mensch körperlich verletzt wird. Dabei kommt es nicht darauf an, ob die Bahn irgendwie ein Verschulden trifft oder nicht. Bei ein Unfall entstanden, haftet sie. Der Unfall muß aber beim Betriebe entstanden sein. Hat unsern Pechvogel im Wartesaal, auf dem Perron ein Unfall betroffen, ist ihm A. B. etwas auf den Kopf gefallen, oder ist

er auf der Treppe, die zwei Bahnhöfe verbindet, noch vor dem Einsteigen in einen Zug zu Fall gekommen, oder findet ihn beim Schließen der Waggontüren die Finger geklemmt worden, dann haftet der Eisenbahnstiftus nicht ohne weiteres, allein auf Grund des Unfalls; dann muß Pechvogel noch ein besonderes Verschulden der Bahnverwaltung nachweisen. Und auch nur dann kann er noch besonderes Schmerzensgeld verlangen; sonst nicht. Ist ihm das nicht mehr so ungewöhnliche passiert, in einem D-Zuge erster Klasse von einem Unbekannten ausgeraubt worden zu sein, so kann er die Bahn, wie das Reichsgericht kürzlich entschieden hat, dafür nicht haftbar machen. Das ist kein Betriebsunfall. Ist unser armer Pechvogel noch ein Unachtsam dazu, so kann er von der Bahn gar nichts verlangen; sind ihm seine eigenen Gepäckstücke, die für die Reise zu groß sind, auf den Kopf gefallen, oder hat er sich beim Schließen der Türen die Finger selbst geklemmt, oder ist er während der Fahrt auf- oder abgesprungen und dadurch zu Fall gekommen, oder hat er sich eine Verletzung dadurch zugezogen, daß er trotz Warnung auf die Plattform getreten ist, um die Aussicht zu genießen, oder wenn er in zu große Nähe eines Lastenaufzuges gegangen ist — in allen diesen Fällen kann er gar nichts verlangen; er hat sich den Schaden selbst zuzuschreiben. Und dann gibt es noch einen Fall, in dem sein Erbschaftspruch angeschloffen ist. Nämlich dann, wenn der Schaden entstanden ist durch „höhere Gewalt“. Das ist ein Ereignis, ein unfalliges Geschehen, dem kein Mensch gewachsen ist, gegen das er machtlos ist. Nämlich sich Pechvogel die Finger dadurch, daß der Wind die Waggontür aufschlägt, wer kann etwas dafür? Kommt er dadurch zu Fall, daß er in einer großen Menschenmenge steht, die wie wild auf den einlaufenden Fernsonderzug zu billigen Preisen losstürzt und ihn umrennt, kann die Bahn, wenn sie die nötigen Maßregeln getroffen hat, auch nichts dafür. Dann muß er den Schaden tragen.

Wenn er aber einen wirklichen Anspruch hat, wie in den zuerst genannten Fällen, muß er ihn schließlich geltend machen; in zwei Jahren ist der Anspruch verjährt. Es ist noch gut, daß Pechvogel nichts Ernsthaftes passiert ist; so ist er wenigstens nicht ganz um seine Ferienreise gekommen; der Schreck ist nachher durch die Erholung an der See oder im Gebirge gemildert worden. Es kommt auch manchmal ernsthafter bei der Eisenbahn und sie haftet auch für größere Verletzungen und selbst für Tötung. Dr. jur. A. B.

Vermischtes.

Verkanntes Genie. Einem der ersten und bekanntesten Pariser Schauspieler passierte neulich, wie ein Pariser Blatt schon erzählt, eine niedliche Geschichte. Da das Wetter zufällig nach langer Zeit wieder einmal schön war, begab er sich nach dem Pariser Bahnhof Saint Lazare, um weiter in einer Sommerfrische bei Paris weilenden Familie einen Besuch abzustatten. Unterwegs fiel ihm ein, daß er nicht gut mit leeren Händen zu den Seinen kommen könne, und er ging zu einem Konditor, wo er eine prachtvolle Torte kaufte. Er fragte nach dem Preise. „Zwanzig Frank.“ — „Schön, ich nehme sie, wideln Sie sie mir ein.“ Nachdem er sein schön verpacktes Paket in die Hände hatte, legte er eine Zwanzigfranknote auf den Zählisch, worauf ihm die Kassiererin worlos einen Frank wiedergab, den er auch, ohne lange darüber nachzudenken, in die Westentasche steckte. Erst draußen fiel ihm ein, daß er da die fällige Dienstbotenprovision von 5 Prozent erhalten hätte! die in Paris jeder Lieferant den Dienstboten beim Einkauf gewährt. Die Kassiererin hatte den Schauspieler wohl infolge seines glattrasierten Gesichts für einen „Maitre d'Hotel“ gehalten und ihm deshalb seinen Anteil ausbezahlt.

o Fett- und Gewichtsteuer. Einige unserer deutschen Landleute gebrauchen das Wort „fett“ (klein geschrieben) als Eigenschaftswort und bezeichnen damit einen Zustand, der eine wunderliche Unausgeglichenheit zwischen „himmelhoch jauchzend und zum Tode betrübt“ darstellt. Böswillige Menschen bringen diesen Zustand, der kaum noch ein Zustand ist, mit einem besonders innigen und langwierigen Verhältnis zu gebrannten Wässern in Verbindung. Wie dieser Ausdruck entstanden ist, mögen die Sprachforscher, wenn sie sich keine besseren Aufgaben zu stellen haben, herausbekommen. Aber es scheint doch, als ob auch in diesem übertragenen Sinne das Fett nur als Ausdruck eines ärgsten und gelegentlich schwereligen Lebens gedacht ist. Dieses muß auch die Meinung einiger weisen Vorleher gewesen sein, die auf der Suche nach einer ergeblichen Steuerquelle ganz im Sinne der modernen Zeit den Besitz faßten wollten. Und sie gaben ihrem Plane die besondere Wendung, daß sie den Besitz an Fett stärker ins Auge faßten. Wir wissen nicht, in welches Fach der Besteuerungsgegenstände sie das Fett einrangierten. Wahrscheinlich aber ist, daß sie es unter die „bewegliche Habe“ faßten. Möglicherweise freilich auch das Gegenteil. Man kann es auch als unbewegliche Habe bezeichnen. Denn Steuern werden für längere Zeit bestimmt, und man kann schon annehmen, daß sie einen „festen Bestand“ voraussetzen. Die Steuerleiter war genau nach Kilogramm abgestuft. Strafreis blieben nur die 70 Kilogramm. Dann aber ging es langsam und mit steigender Pöschhaftigkeit weiter. Die Leute mit den 150 Kilogramm, denen das Leben doch schon ohnehin besonders schwer gemacht ist, bekamen außerdem noch eine gebürge (Steuer-) Last aufgebürdet. Man kann sich die Revolution im Orte vorstellen. Ein böshafter Berichterstatter soll einen Bauern kennen gelernt haben, der, um einer Steuer von 20 Mark zu entgehen, sich für 100 Mark Entsetzungsstücken gekauft hat. — Die Natur des Menschen erkennt man eben nicht nur im Spiel und Rausch, sondern auch beim Steuerzahlen.

Der Zentralbahnhof als Kino. In Kopenhagen wurde die Haupthalle des alten Zentralbahnhofs, der nach der Einweihung des neuen Personenbahnhofs seit Dezember vorigen Jahres unbemittelt geblieben ist, zum Kinoschauplatz eingerichtet. Sie hat eine Länge von 70 Meter und eine Höhe von 15 Meter; der Theateraal wird Sitzplätze für 800 Zuschauer haben. Die früheren Wartehallen sind in elegante Restaurationslokale und Wandelhallen umgewandelt worden. Das Theater soll mit einem Schauspiel des norwegischen Dichters Thomas Aag eingeweiht werden.

Ein Analphabet, der den Wert der Bildung erkannte. In Ransk im russischen Gouvernement Jemiseist starb dieser Tage im Alter von 90 Jahren der Bauer Timofejew. Dieser Mann, der weder lesen noch schreiben konnte, hatte sein ganzes Vermögen und die Arbeitskraft seines Lebens der Hebung der Volksbildung gewidmet. In Ransk legte er den Grund zur Errichtung eines Mädchengymnasiums durch einen ersten Beitrag von 12.000 Rubel. Vor 35 Jahren, als Ransk nur ein Nachlager für Postkutschen war, hatte Timofejew dort die erste Gemeindeschule gegründet, ein Schulhaus errichten lassen und hat die Schule durch jährliche Zuwendungen bis an sein Lebensende vollständig unterhalten. Laut Testament hat er jetzt der Stadt drei Häuser im Werte von 25.000 Rubel vermacht zur Gründung einer zweiten Mädchenschule. 6000 Rubel spendete der Erblasser für drei Stipendien am Mädchengymnasium, 5000 Rubel für die Gründung einer landwirtschaftlichen Schule, 11.000 Rubel für Schulen in einigen Dörfern des Ransker Kreises.

Ganze Arbeit wird gewünscht. Während des Marktes in dem bayerischen Orte Erding kam es zu einem Wortwechsel, der bald in eine allgemeine Kauferei ausartete. Dabei wurde einem Postbeamten mit einem Messer fast das halbe Ohr weggeschnitten. Das Ohr hing nur noch lose herab. Der Postbote rief hierauf feierlich das Ohr ganz ab und warf es auf den Tisch zwischen die Streitenden mit den gemüthlichen Worten: „Do kommt's das Ohrwachtel a no hab'n!“

Allerlei Gaumerstreiche.

Von Dr. Serenias Reimich.

In Reutlingen, wie das alte gute Ritzdorf jetzt genannt wird, hat ein Schwindler sich für eine Mark zwei nageincue Anzüge gekauft. Der Mann ging einfach zu einem Hauswirt, der eine leerstehende Wohnung hatte, und mietete sie. Er unterschrieb den Mietkontrakt und nahm den Schlüssel mit, da er doch bald einzeln wollte. Dann ging er in ein Herrenkarderobengeschäft und kaufte zwei Anzüge für neunzig Mark; erste Qualität wird es also nicht gewesen sein. Die Anzüge sollten ihm, da er noch einen Gang habe, in etwa anderthalb bis zwei Stunden nach der Wohnung geschickt werden, und zwar mit quittierter Rechnung. Als der Bote mit dem Paket ankam, öffnete der Mieter und nahm ihm die Sachen ab; darauf flüchtete er in der Tasche und gab schließlich dem Boten eine Mark. Er sollte die irgendwo in der Nähe wechseln, damit er ein Trinkgeld bekommen könne. Hocherfreut ging der Bote ab, aber als er mit der gewechselten Mark zurückkam, war Anzug und Mieter verschwunden, die Wohnung verschlossen. Der Bote wurde geholt, aber es half nichts, nur der Schlüssel und der Mietkontrakt lagen auf dem Fußboden der leeren Wohnung.

Auf den alten Erbsen fallen immer wieder Leute hinein. Es ist allerdings eine neue Variante. Die Regel ist oder war vielmehr das „Durchhaus“, d. h. das Haus mit den zwei Ausgängen. Es gibt Häuser, die nach zwei Straßen Ausgänge haben, der Hof dient als Verbindung. In früheren Jahren kam es öfter vor. Man kaufte irgend etwas, was man nicht selbst tragen konnte oder wollte, und ließ sich vom Geschäft aus einen Mann mitgeben. Das tat der Geschäftsinhaber gern, denn er hatte dann mehr Vertrauen. Beim Eingang nahm man dem Burschen das Paket unter irgendeinem Vorwande ab; man bat ihn, noch eine Kleinigkeit nebenan zu kaufen, einen eiligen vergessenen Brief in den Kasten zu tragen u. dergl., und dann verschwand man über den Hof und durch den andern Eingang.

Kriminalistische Gauner, die sich nicht mit Kleinigkeiten abgeben, machen es mit dem Hotel. Sie quartieren sich mit einem hübschen Koffer im ersten Hotel der Stadt ein, als Fürst Sobolewski, Graf Bratianski, Marquise de Blaquiere oder dergleichen, haben Visitenkarten mit Kronen und Briefstücken mit Monogrammen und bestellten Brillantenfahnen

bei den vornehmsten Juwelieren. Das Geschäft lockt, und der vornehme Name blendet. Es wird ein großer Einkauf gemacht, und ein Gehilfe geht mit ins Hotel, entweder bloß um das Paket abzuholen oder weil die Gattin, der Enkel, die Tante noch gefragt werden soll. Die Tante ist aber vielleicht nicht ganz empfangsfähig, nicht im Kostüm oder unwohl, der Juwelier darf nicht mit ins Nebenzimmer, er hört durch die halbgeöffnete Tür sprechen und wartet. Er wartet, bis es zu spät ist. Die Koffer stehen noch da, ihr Inhalt ist wertlos.

Raffiniert ging eine elegante Gaunerin vor ein paar Jahren zu Berlin. Sie besuchte einen bekannten Nervenarzt und klagte ihm ihr Leid, mit ihrem Gatten würde es immer schlimmer, er müßte einmal auf ein paar Monate ins Sanatorium... am Nachmittag würde sie ihn herbringen. Zu dem Juwelier kam sie dann als Frau des berühmten und begüterten Spezialisten, kaufte Armbänder, Quarzschmuck, Ringe u. dergl. und nahm alles mit einem Vertreter des Juweliers mit. Sie ließ diesen dann im Vorzimmer des Arztes sitzen, um mit ihrem „Gatten“ zu sprechen, gab dem Arzt einen Wink, daß ihr „Gatte“, der nervenkrante Mann, draußen sei, und verschwand selbstverständlich durch eine andere Tür. Teilnahmsvoll ging nun der Arzt zu dem im Vorzimmer wartenden Patienten, den er zuerst barmhertzig unterhielt, um ihn ganz unmerklich auf seinen Geisteszustand hin zu beobachten. Natürlich wurde der Arztsitz allmählich nervös, was den Arzt nur in seiner Ansicht bestärkte. Es gab eine dramatische Szene, der „Kranke“ begann zu toben, und sein Chef fand ihn, von zwei Wärtern überwältigt, in einer Zwangsjacke und in der Gummigasse wieder.

Das sind wohlberedete und vorher überlegte Kunststücke, die uns manchmal sogar eine gewisse Anerkennung des aufgewandten Scharfsinns abnötigen. Auf einem andern Blatt stehen die Unterschlagungen und Veruntreuungen großer Summen, z. B. in großen Bankhäusern, wo sie auf das übertriebene Vertrauen zurückzuführen sind, das manche Angestellte genießen. Wir haben in letzter Zeit auf diesem Gebiet viel erlebt. Der eine konnte ja seine Diebstähle gerade bei den Kassenevisionen ausführen. Er wurde von den Direktoren hinzugezogen, um die Effekten, deren Vorhandensein geprüft werden sollte, aus den Schränken und Kassen herauszuholen und wieder zurückzulegen. Beim Zurücklegen verschwand das eine oder andere Paket in der Brusttasche des Mannes. Allmählich summte sich das.

Schwer ist es, solche Leute wieder zu fassen, eine ganze Anzahl entzieht sich der Gerechtigkeit, wenn es gelingt, einen gehörigen Vorstrich zu bekommen, und wenn sie nicht gar zu große Dummheiten machen. Nach dem Hauptfahnen Jäger vom Hauke Kothschild, der vor 25 Jahren mit drei Viertelmillionen aus Frankfurt verschwand, wurde ein halbes Jahr lang vergeblich gesucht. Da hörten plötzlich ein paar Deutsche in Kairo, wie ein junger, vornehmer Herr zu der an seinem Arme hängenden Dame sagte: „Gut, abend ist im Grand-Hotel Konart, wollen wir hinauf?“ Die Dame

antwortete halblaut: „Können wir uns denn da sehen lassen?“ Diese Unvorsichtigkeit der holden Weiblichkeit brachte den geliebten Burschen ins Gefängnis, sonst wäre er heute als Mr. Brown in Denver oder als Mr. Smith in Melbourne, und kein Mensch wüßte etwas von seinem Verbleiben.

Handels-Zeitung.

Berlin, 26. Aug. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 174, G 191, H 180, Danzig W 195—212, R 170—171, G 196 bis 210, H 175—183, Stettin W 195—207, R 156—168, H 182 bis 175, Bosen W 204—206, R 166, G 192, H 183, Breslau W 200—201, R 166, G 190, Fg 170, H 188, neuer 162, Berlin W 208—212, R 170—171, H 173—188, Hamburg R 172 bis 178, Frankfurt a. M. W 214—215, R 175—176, G 206 bis 217,50, H 197,50—220, Mannheim W 217,50—222,50, R 177,50—180, H neuer 175—185.

Berlin, 26. Aug. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 00 27—29,50. Schupfet. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 21—22,50. Abn. im Dez. 21,50—21,45. Rubig. — Mühl für 100 Kilogramm mit Fak. Abn. im Okt. 27,50 Br., Dez. 27,90—28—27,90. Still.

Sobald die Küstler schlechter fressen, unvollkommen verdauen und sich langsamer entwickeln, braucht nicht immer ein krankhafter Zustand die Ursache zu sein. Sehr oft ist das andauernde Fressen mit geschmacklosen Wirtschaft- und Fabrikationsabfällen oder mit anderem faden, vielfach minderwertigem Futter daran schuld. Diesem Uebelstand hilft man leicht durch Beifüttern einer Futterwürge ab, welches aromatische Stoffe und Nährsalze enthält und jedes Futter schmackhaft, bekömmlich und vollwertig macht. Durch Verabreichen von M. Brodmanns Zwerger-Mark, dem echten Nährsalz-Futterzusatz mit Drogen ist dies schnell erreichbar; sie erhält daher die Fresslust außerordentlich, fördert die Verdauung und beschleunigt die Entwicklung ganz bedeutend.

Eine Beifütterung der weithin eingeführten Zwerger-Mark bewirkt Stärkung des Knochengerüsts, schnellen Fleisch- und Fettanfang, vermehrte Milch- und Eierabgabe und inselgebeßen mit einer wesentlichen Abkürzung von Mast und Zucht bei hohen Erträgen erzielt. Die interessante Broschüre „Aus der Praxis — die die Praxis“, welche die Firma M. Brodmann Chem. Fabrik m. b. H. zu Leipzig-Gutrichs kostenfrei versendet, gibt darüber die überzeugendste Aufklärung.

Vorausichtiges Wetter für Mittwoch den 28. August 1912.

Abnehmende Winde, veränderlich, meist trübe mit Regenschauern, Temperatur etwas sinkend.

Durch die erfolgte Regulierung eines Teiles der großen Rister ist die Konsolidation der an diese Strecke anstoßenden Grundstücke in den Gemarkungen Hachenburg und Rister sowie der Rister selbst erforderlich geworden. Nachdem die städtischen Vertretungen in Hachenburg wie auch die Gemeindeförperschaften in Rister die Ausführung dieser Arbeiten beschlossen haben, hat die Königliche Generalkommission in Cassel die Kommission für Güterkonsolidation in Dillenburg mit der Ausführung der Arbeiten beauftragt.

Hachenburg, den 23. August 1912.

Der Magistrat:
Steinhaus.

An die Einzahlung der rückständigen Staats- und Gemeindesteuern für das zweite Quartal wird hierdurch erinnert.

Hachenburg, den 27. August 1912.

Die Stadtkasse.

Freiwillige Versteigerung.

Am Donnerstag den 29. August vormittags 10 Uhr findet in Hachenburg im Hause der verstorbenen Frau Fischer, Schloßberg 5, die Versteigerung einer Anzahl Gegenstände, darunter

Betten, Schränke, Tische, Stühle usw. statt. Die Gegenstände können ebenda vorher besichtigt werden.

Fahrräder

weltbekannte Marken Adler und Westfalen empfehle zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch auch gegen Teilzahlungen.

Gebrauchte Fahrräder, noch gut erhalten, verkaufe allerbilligst, ebenso alle Fahrrad-Zubehörteile.

Reparaturen schnell, gut und billig.

Vertretung der

Underwood-Schreibmaschine

die beste Schreibmaschine der Welt

über 200 000 im Gebrauch.



Siehe auch einige gebrauchte, jedoch sehr gut erhaltene Schreibmaschinen verschiedener Systeme billigst abzugeben.

Carl Bechtel, Hachenburg.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Das

sind

sie!

Die

„Union-Brikets“

welche

billiger und besser sind als Steinkohle.

Machen Sie einen Versuch!

Erbältlich in den Kohlenhandlungen.

Alle Reparaturen an Waffen

werden gut und billigst ausgeführt von

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Waffen und Munition.

Alle Sorten Spiegelglas,

geschliffen und ungeschliffen,

Lavaglas, Kathedralglas, Eisglas

in allen Farben,

sowie Fensterglas in allen Maken

empfehlen

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.



Erkältung! Husten!

Der 62 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maas in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen durch Platte feinstlich stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pf. in Hachenburg: Carl Henney, Bet. Vohle, Unau: J. Alldner, Marienberg: Carl Windenbach, Langenhahn: Carl French, Altenkirchen: Carl Winter Nachf. G. Ruff, Kirchberg: Carl Hoffmann, Weiden: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.

Ein grosser Vertrieb Hachenburg: Phil. Schneider.

Kindermilchmalchen

Sauger

Schlauchgarnituren

sowie

sämtliche einzelne Teile

Irrigatore, Binden

Saugerschlauch im Meter

bei

Heinrich Orthbey

Hachenburg.

Suche zum sofortigen Eintritt

einen tüchtig. Malchinen- und Handarbeiter

zur Garnaschen-Fabrikation Bernh. Stahl, Hachenburg

Eine guterhaltene stark

Nähmaschine

(Fußbetrieb) umständehalber billig zu verkaufen. Wo zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Am Sonnabend den 31. d. Mts. nachmittags 4 Uhr soll in der Gastwirtschaft von G. Lorenz hier

hiesige

Mühle

unter günstigen Bedingungen öffentlich

freiwillig versteigert werden. Die Mühle hat zwei Mahlgänge und eine vorzügliche Wasserkraft.

Biersdorf, den 20. Aug. 1912.

Nichter, Ortsgerichtsvorsteher

RS Direkt an Herrn

In Chevreux-Boxen

Schnür- und Knopf-Stiefel.

mit und ohne Lackap, für Damen u. Herren Paar Mt. Duzus-Ausführung

Paarweise Nachnahme. Umtausch gestattet.

Deutsche Schuhzentrale Pirmasens

Treppenleitern

in jeder Trittzahl à 1 30 Pf. empfiehlt

Karl Baldus, Hachenburg